

15 Betriebsmittel

Betriebsmittel sind wie Agrarerzeugnisse einem Marktgeschehen unterworfen und bestimmen das Wirtschaftsergebnis der Landwirtschaft ebenso deutlich wie die Entwicklungen auf den Märkten für Agrarprodukte. Innerhalb der EU sind die Vorleistungsanteile der Landwirtschaft je nach Intensität und Mechanisierungsgrad sehr unterschiedlich. Im Norden der europäischen Gemeinschaft sind sie höher als im Süden. Die wichtigsten Kostenpositionen in Deutschland sind Futtermittel, allgemeine Wirtschaftsausgaben und Energie. Beim Futteraufkommen in Deutschland stehen Grün- und Raufutter sowie Getreide im Mittelpunkt. Die Pachtpreise stiegen in den letzten Jahren weiter an. Auch die von 1985 bis 2007 rückläufigen bzw. stagnierenden Kaufwerte für landwirtschaftliche Flächen ziehen infolge des Wettbewerbs um landwirtschaftliche Flächen in ganz Deutschland stark an. Insgesamt sind die Betriebsmittelpreise, insbesondere Düngemittel, Futtermittel und Energie, in den letzten Jahren massiv angestiegen.

15.1 Vorleistungen

Grund der Intensivierung und Technisierung der Landwirtschaft kontinuierlich. EU-weit wurden 2013 über 60 % des Wertes der Enderzeugung für Vorleistungen ausgegeben, wobei zwischen den einzelnen Mitglied-

Anteil der Vorleistungen -  **15-1** Der Anteil der Vorleistungen an der Enderzeugung steigt in der EU auf

Tab. 15-1 Entwicklung der Vorleistungen in der EU

	1990		2000		2011		2012		2013		13/12 in %	13/00 in %
	Mrd. ECU ¹⁾	in % ²⁾	Mrd. €	in % ²⁾								
Lettland	.	.	0,17	58,4	0,58	76,3	0,70	75,9	0,69	79,7	-1,7	+293,2
Slowakei	.	.	1,03	75,7	1,76	76,7	1,82	75,9	1,72	76,5	-5,5	+66,2
Irland	2,50	47,3	3,21	53,6	4,85	73,1	5,29	75,1	5,52	74,4	+4,3	+72,1
Tschechien	.	.	1,99	69,9	3,30	70,2	3,59	72,1	3,68	72,8	+2,7	+85,1
Deutschland	.	.	25,63	59,7	36,90	70,6	37,72	70,1	38,67	72,5	+2,5	+50,9
Belgien	3,66	57,5	4,36	61,3	5,86	75,2	6,14	71,9	6,24	72,5	+1,7	+43,1
Schweden	3,75	61,6	3,17	67,7	4,04	71,1	4,40	71,0	4,53	72,0	+3,1	+43,2
Dänemark	4,72	59,5	5,29	62,9	7,87	74,2	8,26	69,6	7,98	67,0	-3,4	+51,0
Niederlande	8,92	50,4	10,59	53,2	17,31	68,1	17,84	67,9	18,20	66,8	+2,0	+72,0
Slowenien	.	.	0,59	56,3	0,76	61,3	0,76	66,3	0,78	66,7	+2,3	+32,7
Finnland	3,46	52,0	2,23	58,5	3,16	65,8	3,36	66,6	3,43	66,5	+2,0	+54,1
Großbritannien	12,40	55,1	13,20	58,5	17,39	63,8	17,82	64,7	19,89	64,5	+11,6	+50,7
Ungarn	.	.	3,10	61,0	4,92	62,6	5,10	65,5	5,04	64,4	-1,0	+62,8
Portugal	2,81	45,6	3,05	50,0	4,11	65,4	4,27	66,0	4,31	64,1	+1,0	+41,3
Bulgarien	.	.	1,75	51,8	2,75	63,0	2,76	62,4	2,46	62,7	-10,9	+40,4
Frankreich	27,57	49,7	32,72	51,9	43,19	59,3	45,48	58,8	46,66	62,5	+2,6	+42,6
Litauen	.	.	0,65	64,7	1,69	65,2	1,80	60,7	1,84	61,5	+2,1	+184,7
Österreich	2,93	47,9	3,01	54,7	4,06	56,8	4,24	58,6	4,27	60,3	+0,6	+41,8
Polen	.	.	7,40	62,6	14,32	61,0	14,41	61,1	13,77	59,8	-4,4	+86,0
Rumänien	.	.	4,69	47,7	10,00	55,1	8,64	57,0	10,25	56,9	+18,7	+118,4
Griechenland	.	.	4,06	33,7	5,36	48,9	5,25	48,8	5,19	49,5	-1,1	+28,0
Spanien	11,27	36,3	13,47	37,1	19,71	48,1	20,67	49,0	20,96	47,3	+1,4	+55,6
Italien	17,53	40,3	16,22	37,3	22,43	46,8	23,07	47,4	23,28	46,5	+0,9	+43,6
EU-15³⁾	.	.	140,31	49,7	196,51	60,1	204,09	60,1	209,48	60,8	+2,6	+49,3
EU-25	.	.	153,80	50,6	224,79	60,5	233,26	60,6	238,03	61,1	+2,0	+54,8
EU-27	.	.	160,25	50,6	237,54	60,3	244,65	60,5	250,74	60,9	+2,5	+56,5
EU-28	.	.	.	.	239,14	60,3	246,28	60,5	252,34	60,9	+2,5	.

1) European Currency Unit

2) der Enderzeugung

3) 1990: EU-12

Quelle: EUROSTAT

Stand: 16.04.2014

Tab. 15-2 Anteil der verschiedenen Posten der Vorleistungen in der EU (2013)

in %	Tierische Produktion ¹⁾	Pflanzliche Produktion ²⁾	Energie	Instand- haltung Maschinen u. Gebäude	Landw. Dienst- leistungen	sonstiges	Vor- leistungen (Mrd. €)	Anteil an der End- erzeugung ▼
Lettland	28,4	23,4	19,2	9,8	3,7	15,5	0,7	79,7
Slowakei	20,7	19,7	15,6	4,8	6,1	33,0	1,7	76,5
Irland	53,4	13,6	9,0	8,2	6,5	9,3	5,5	74,4
Tschechien	40,5	17,5	16,0	8,5	3,6	13,9	3,7	72,8
Deutschland	49,3	13,2	10,2	8,0	5,5	13,8	38,7	72,5
Belgien	56,4	13,6	9,2	4,2	2,7	13,9	6,2	72,5
Schweden	32,3	15,3	10,6	9,0	7,1	25,6	4,5	72,0
Dänemark	44,9	11,0	6,5	8,5	6,4	22,7	8,0	67,0
Niederlande	33,3	12,6	15,4	5,0	14,1	19,7	18,2	66,8
Slowenien	56,5	14,5	15,0	6,2	2,6	5,1	0,8	66,7
Finnland	32,8	17,9	15,1	10,7	2,9	20,5	3,4	66,5
Estland	47,9	14,7	15,4	7,0	6,8	8,1	0,6	65,0
Großbritannien	36,7	18,5	9,4	8,7	6,5	20,3	19,9	64,5
Ungarn	35,4	25,4	15,1	5,5	7,4	11,2	5,0	64,4
Portugal	53,4	10,7	10,5	5,4	4,1	15,9	4,3	64,1
Bulgarien	31,1	17,3	24,2	10,8	10,0	6,7	2,5	62,7
Frankreich	38,4	21,0	9,6	7,2	8,4	15,3	46,7	62,5
Litauen	34,2	25,1	15,3	5,2	3,1	17,1	1,8	61,5
Österreich	40,6	12,0	11,6	7,7	6,9	21,2	4,3	60,3
Polen	40,1	19,0	23,1	10,3	3,6	3,9	13,8	59,8
Rumänien	33,0	20,5	19,1	7,6	1,5	18,4	10,2	56,9
Griechenland	34,4	14,8	25,2	3,2	7,9	14,6	5,2	49,5
Spanien	53,7	16,9	9,2	9,5	2,0	8,7	21,0	47,3
Italien	41,1	16,0	12,9	4,9	10,8	14,2	23,3	46,5
EU-15	42,9	16,1	10,9	7,3	7,3	15,6	209,5	60,8
EU-25	42,3	16,6	11,9	7,4	6,9	14,9	238,0	61,1
EU-27	41,8	16,7	12,3	7,4	6,7	14,9	250,7	60,9
EU-28	41,9	16,8	12,3	7,4	6,7	14,9	252,3	60,9

1) Futter, Veterinärausgaben
2) Saatgut, Düngung und Pflanzenschutz- und Schädlingsbekämpfungsmittel

Quelle: EUROSTAT

Stand: 16.04.2014

staaten erhebliche Unterschiede bestehen. Am geringsten ist der Vorleistungsanteil mit unter 50 % in den Mittelmeeranrainern Italien und Spanien, wo zu meist mehrjährige Sonderkulturen (Oliven) eine bedeutende Rolle spielen und nur wenig für Maschinen und Dienstleistungen ausgegeben wird. Dagegen sind die Kosten für Futtermittel, Energie und Dienstleistungen in nördlicheren Ländern wie Lettland, der Slowakei und Irland von Bedeutung.

Die Vorleistungen in der EU-27 haben von 2000 bis 2013 um mehr als 50 % auf 251 Mrd. € zugenommen. Die Aufwendungen für Vorleistungen haben nach der Stagnationsphase 2010 in den letzten Jahren wieder kräftig angezogen. Zwischen den einzelnen Ländern sind sehr unterschiedliche Entwicklungen festzustellen. Die höchsten Steigerungen seit 2000 mit weit über 100 % ergaben sich dabei in den neuen Mitgliedstaaten Lettland, Litauen und Rumänien. Aber auch die anderen neuen Mitgliedstaaten sind überproportional betroffen. Je nach Produktionsschwerpunkten, Tierhaltung und Intensität der Produktion in den einzelnen EU-

Staaten ist die Verteilung der Ausgaben auf die verschiedenen Posten der Vorleistungen unterschiedlich.

Deutschland -  15-2  15-3  15-1 Im EU-Vergleich müssen die deutschen Landwirte mit 72,5 % Vorleistungsanteil überdurchschnittlich viel ihrer Verkaufserlöse für Vorleistungen ausgeben, wobei dies hauptsächlich auf den tierischen Bereich zurückzuführen ist. Dabei standen 2012 Futtermittel mit einem Anteil von 47 % an erster Stelle. Gegenüber 2000 haben sich Energie, Futtermittel, Düngemittel, Dienstleistungen, Tierarzt und Medikamente überdurchschnittlich verteuert.

15.2 Futtermittel

 15-4 Das Futteraufkommen in Deutschland bestand 2011/12 zu 53 % aus Grün- und Raufutter. Getreide und Kraffutter machten 47 % aus. Davon wiederum macht Getreide mit 65 % den Löwenanteil aus, gefolgt von Ölkuchen und -schroten, Futterfetten, Tro-

Tab. 15-3 Vorleistungen der Landwirtschaft in Deutschland in jeweiligen Preisen (ohne MwSt.)

in Mio. €	70/71 ³⁾	80/81 ³⁾	90/91	2000 ⁴⁾	2011	2012 ▼	12/11 in %	12/00 in %
Futtermittel	3.301	6.249	5.933	10.861	16.818	17.675	+5,1	+62,7
andere Güter u. Dienstleistungen	808	1.659	2.746	3.663	4.530	5.198	+14,7	+41,9
Energie, Schmierstoffe ¹⁾	1.019	2.613	2.869	2.241	3.677	3.915	+6,5	+74,7
Düngemittel	1.186	2.427	1.708	1.754	2.388	2.504	+4,9	+42,8
Instandh. Maschinen	1.040	1.718	2.211	1.790	2.176	2.245	+3,2	+25,4
Landwirtsch. Dienstleistungen ²⁾	149	240	235	1.269	1.918	1.766	-7,9	+39,2
Pflanzenschutzmittel	194	499	966	1.343	1.583	1.642	+3,7	+22,3
Saat- u. Pflanzgut	220	481	941	897	1.096	902	-17,7	+0,6
Tierarzt u. Medikamente	20	99	130	625	908	899	-1,0	+43,8
Instandh. Wirtschaftsgebäude	274	437	744	640	728	693	-4,8	+8,3
Vorleistungen insgesamt	8.212	16.421	18.483	25.633	35.822	37.439	+4,5	+46,1

1) für Dieselkraftstoff unverbilligter Preis
2) einschl. eventueller Unterausgleich aus der Pauschalierungsregelung für die Umsatzsteuer
3) früheres Bundesgebiet
4) durch die Umstellung der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung auf das Europäische System Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (ESVG) ab 1995/96 nur eingeschränkte Vergleichbarkeit mit vorhergehenden Jahren möglich

Quellen: BLE; BMEL

Stand: 08.04.2014

ckenschnitzeln und Kleien. Alle anderen Futtermittel haben nur eine untergeordnete Bedeutung.

Getreideverfütterung - Insgesamt hat die verfütterte Getreidemenge in den 1990er Jahren durch die Preisenkungen infolge der Agrarreform zugenommen. Verfüttert wird das Getreide hauptsächlich an Schweine und Geflügel. Bei Rindern dürfte die verfütterte Menge durch die Bestandsabstockungen gesunken sein.

Getreidesubstitute - Neben Getreide werden in der Fütterung stärke- und zuckerreiche Rohstoffe, Nebenprodukte oder Verarbeitungsreste eingesetzt, die Getreide ganz oder teilweise ersetzen oder ergänzen können. Allerdings werden auch eiweißreiche Futtermittel wie Hülsenfrüchte, Ölkuchen und Ölschrote (v. a. Soja und Raps, aber auch Palmkerne, Sonnenblumen, Maiskeime u.a.) zur Substitution oder zur Ergänzung von Getreide verwendet. Bedeutendste Getreidesubstitute sind Ölkuchen und Ölschrote, Rübenschnitzel, Mühlenachprodukte, Maiskleberfutter und Melasse.

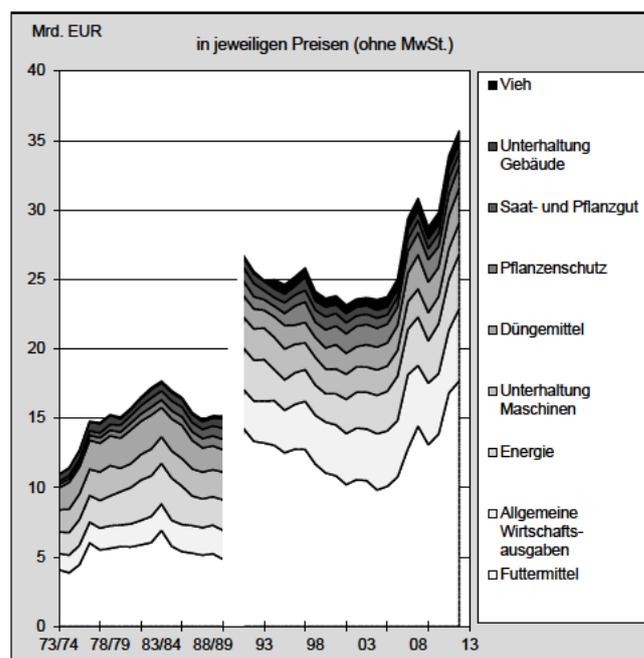
Zitrus- und Obsttrester, Trockengrünfutter, Melasse und Hülsenfrüchte sind wegen ihrer geringen Preiselastizität stark zurückgegangen. Maiskleberfutter wird in den USA ungetrocknet abgesetzt und kaum noch in die EU exportiert. Ein Export in die EU ist auch wegen des GVO-Anteils im US-Mais kaum mehr möglich. Tapioka (Maniok) ist aus der Fütterung praktisch ganz verschwunden. Dies gilt auch für Fisch- und Tiermehle.

Bei Getreideersatzstoffen fließt der größere Teil in die Mischfutterherstellung. Nur bei Ölkuchen und Ölschroten werden größere Mengen direkt verfüttert.

Mischfutter - In der EU-27 wurden 2012 153,5 Mio. t Mischfutter hergestellt (+1,1 % gg. 2010), ähnlich viel wie im Rekordjahr 2008. Die größten Mischfutterher-

steller in der EU sind Deutschland mit 15 % der Gesamtherstellung, vor Spanien und Frankreich mit einem Anteil von je 14 %. 34 % der Mischfutterherstellung sind Geflügel-, 32 % Schweine- und 27 % Rindermischfutter. Deutschland ist der größte Schweine- und Rindermischfutterhersteller, in Frankreich wird das meiste Geflügelfutter erzeugt und in Spanien dominiert die Schweinemischfutterherstellung.

15-5 Vom einstigen Höhepunkt der Mischfutterherstellung in Deutschland im Jahr 1990/91 mit 21,5 Mio. t gingen die Herstellungsmengen wegen der Ver-

Abb. 15-1 Vorleistungen der Landwirtschaft in Deutschland

Quellen: BMEL; EUROSTAT

Stand: 08.04.2014

Tab. 15-4 Das Futteraufkommen aus Inlandserzeugung und Einfuhren in Deutschland

in 1.000 t, umgerechnet in Getreideeinheiten(GE)	02/03	09/10	10/11	11/12 ^v ▼	11/12 zu 10/11 in %	11/12 zu 02/03 in %
Futteraufkommen insgesamt	82.936	81.819	79.126	79.375	+0,3	-4,3
- Grün- und Raufutter	45.499	43.693	40.653	41.764	+2,7	-8,2
Getreide- und Kraftfutter						
- Getreide	24.127	25.813	25.725	24.343	-5,4	+0,9
- Ölkuchen und -schrote	5.840	6.616	6.796	7.169	+5,5	+22,8
- Fette	1.131	1.191	1.255	1.299	+3,5	+14,9
- Trockenschnitzel	1.029	1.190	1.034	1.181	+14,2	+14,8
- Kleien	1.033	943	1.072	1.061	-1,0	+2,7
- Schlempe, Treber, Futterhefen	470	687	767	786	+2,5	+67,2
- Maiskleberfutter u.a.	695	231	420	307	-26,9	-55,8
- Melasse	425	148	213	264	+23,9	-37,9
- Trockengrünfutter	259	178	174	187	+7,5	-27,8
- Hülsenfrüchte	515	181	112	82	-26,8	-84,1
- Zitrus- und Obsttrester	106	33	49	30	-38,8	-71,7
- Fischmehl	16	34	22	26	+18,2	+62,5
- Maniok u. a.	8	3	0	0	.	-100,0

Quelle: BMEL

Stand: 08.04.2014

ringerung der Tierbestände und der verstärkten direkten Verfütterung von Getreide bis 2005/06 auf unter 20 Mio. t zurück. Mit der Zunahme der Mastschweine- und Geflügelhaltung stieg die Mischfutterproduktion ab 2006/07 wieder an und erreichte 2012/13 mit 23,2 Mio. t eine neue Höchstmarke. Am wichtigsten war dabei Schweinefutter mit 9,8 Mio. t (42 % Anteil), vor Rinder- und Kälberfutter mit 6,7 Mio. t (29,0 %) und Geflügelfutter mit 6,1 Mio. t (26 %).

Insgesamt kann die Mischfutterbranche flexibel auf Änderungen der Preise und der Verfügbarkeit von Rohstoffen reagieren. Der Getreideanteil im Mischfutter lag

in Deutschland 1990/91 noch bei 27 % und stieg auf Grund der gesunkenen Getreidepreise bis 2006/07 auf 46 %. 2007/08 reduzierte sich der Getreideanteil vorübergehend auf 44 %, seither steigt er wieder, zuletzt 2012/13 auf 49,7 %. Anteilsmäßig die wichtigsten Getreidearten waren 2012/13 Weizen (39,9 %), Körnermais (24,1 %) und Gerste (19,2 %).

Der in den letzten Jahren zu beobachtende Anstieg von Getreide im Mischfutter ist auf die gesunkenen Getreidepreise und die zuletzt hohen Weltmarktpreise für Nicht-Getreidefuttermittel zurückzuführen. Auch die relativen Verschiebungen in der Tierhaltung hatten eine

Tab. 15-5 Die Herstellung von Mischfutter in Deutschland

in 1.000 t	90/91	00/01	10/11	11/12	12/13 ^v ▼	12/13 zu 11/12 in %	12/13 zu 00/01 in %
Herstellung von Mischfutter	21.480	19.461	22.709	23.138	23.224	+0,4	+19,3
unter Einsatz von							
Weizen	2.335	3.337	4.711	5.321	4.603	-13,5	+37,9
Mais	656	1.066	1.768	2.234	2.779	+24,4	+160,7
Gerste	1.985	1.329	2.578	2.001	2.209	+10,4	+66,2
Roggen	577	671	799	733	1.178	+60,7	+75,6
sonst. Getreide	180	925	633	525	763	+45,3	-17,5
Getreide insgesamt	5.733	7.328	10.489	10.814	11.532	+6,6	+57,4
Ölkuchen	5.263	5.093	5.915	6.293	5.797	-7,9	+13,8
Mühlennachprodukte	1.599	1.448	1.517	1.492	1.090	-26,9	-24,7
Melasse, Rübenschnitzel	.	924	709	757	758	+0,1	-18,0
Maiskleberfutter	1.381	1.125	383	330	268	-18,8	-76,2
Hülsenfrüchte	967	386	60	57	-	-	-
Zitrus- und Obsttrester	.	282	56	34	26	-23,5	-90,8
Fisch-, Tier-, Blutmehl	669	231	535	556	249	-55,2	-6,4
Tapiokaprodukte	869	35	535	556	249	-55,2	-6,4

Quelle: BLE

Stand: 08.04.2014

verstärkte Nachfrage nach Schweine- und Hühnermischfutter in Deutschland zur Folge. Diese sind auf Grund der physiologischen Anforderungen getreidereicher als Rindermischfutter, wobei aber auch hier eine Entwicklung hin zu energiereicheren Futtermitteltypen zu beobachten war.

15.3 Düngemittel

Welt - Weltweit steigt der Nährstoffverbrauch durch zunehmende Intensitäten im Ackerbau auf Grund der wachsenden Weltbevölkerung, der zunehmenden Nachfrage nach tierischen Nahrungsmitteln und des Bedarfs an Bioenergie stetig an. Bei Stickstoff wurden 2012 rund 110 Mio. t Rein-N eingesetzt, bei Phosphat 42 Mio. t und bei Kali 29 Mio. t gegenüber 32 Mio. t N, 21 Mio. t P_2O_5 und 17 Mio. t K_2O im Jahr 1970. Dies spiegelt die Ausweitung der weltweiten Ackerflächen um 1,6 % und vor allem den intensiveren Einsatz von Düngemitteln bei den meisten Ackerkulturen wider. China, Indien, die USA und die EU-27 machen zusammen fast zwei Drittel (65 %) des weltweiten Düngereinsatzes in der Landwirtschaft aus. Die Verbrauchsprognosen für die kommenden Jahre gehen von weiteren jährlichen Wachstumsraten von 2 - 4 % aus, wobei in Asien (China, Indien) und Lateinamerika Wachstumsraten von rund 4 % erwartet werden. Diese Schwellenländer versuchen ihre Produktivität in der Landwirtschaft zu steigern und werden daher den Düngereinsatz weiter erhöhen. Bis 2016 wird bei Stickstoff eine Steigerung auf 114 Mio. t, bei Phosphor auf 45,3 Mio. t und bei Kali auf 32,6 Mio. t erwartet. Der Kapazitätsaufbau bzw. die Erschließung neuer Lagerstätten benötigt insbesondere bei Phosphor Zeit, andererseits warnt die globale Düngemittelindustrie vor Überschüssen, da die hohen Preise 2007/08 weltweit 90 Mrd. \$ Investitionen in rund 250 Düngemittelfabriken ausgelöst haben. Bei erwarteten Kapazitätssteigerungen bis 2015 von 17 - 25 % bei Stickstoff, 20 % bei Phosphor und 42 % bei Kali sind die Düngerepreise am Weltmarkt bereits unter Druck geraten.

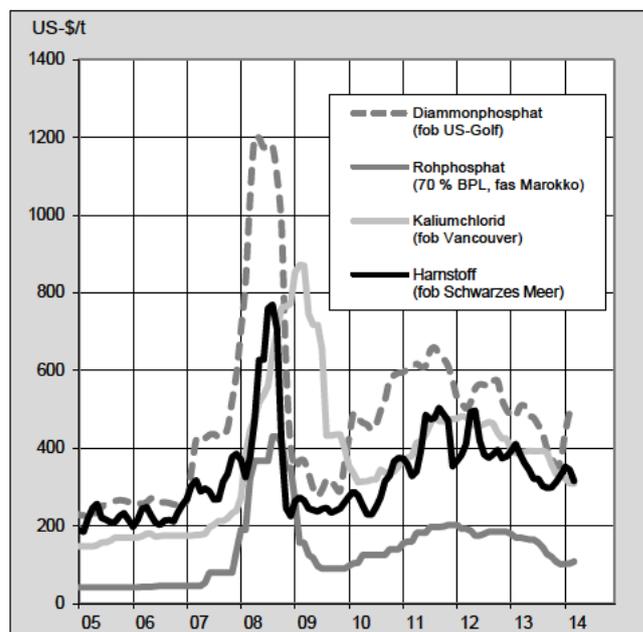
Deutschland - Die Entwicklung bei den verschiedenen Mineraldüngemitteln (bezogen auf Reinnährstoffe) verlief in Deutschland in den letzten Jahrzehnten sehr unterschiedlich.

Stickstoff -  **15-6** Bei Stickstoff stiegen die eingesetzten Mengen in Deutschland in den 1970er Jahren mit der Intensivierung der Landwirtschaft zunächst an, entsprechend der zunehmend bedarfsorientierteren Düngung gingen die eingesetzten Mengen ab 1980/81 von knapp 127 kg N/ha bis 2006/07 wieder auf rund 97,9 kg N/ha zurück. Auch die bis 2006/07 rückläufigen Getreidepreise und die Flächenstilllegungen trugen zu einem geringeren Einsatz von Stickstoff bei. Seit 2007/08 reagieren die eingesetzten Stickstoffdüngermengen sensibel auf die Schwankungen der Getreidepreise. Auf den Anstieg 2007/08 folgte ein Rückgang in

2008/09 und 2009/10. 2010/11 sind die eingesetzten Mengen mit den höheren Preisen für landwirtschaftliche Produkte wieder um 15 % gestiegen. 2011/12 und 2012/13 wurden knapp 100 kg Rein-N pro ha LF ausgebracht. In Baden-Württemberg und Bayern liegen die eingesetzten Düngermengen pro ha um 15 - 20 % unter dem Bundesmittel, was auf den hohen Grünlandanteil zurückzuführen sein dürfte.

 **15-6**  **15-2** Die N-Düngerproduktion für Westeuropa hat sich in den 1990er Jahren immer mehr nach Russland und Osteuropa verlagert, wo die Energie (Erdgas) für die Ammoniaksynthese billig war. Von 1990 bis 2008 wurden in Westeuropa N-Düngerwerke mit einer Kapazität von rund 20 Mio. t geschlossen. Ab 2004 führten die gestiegenen Energie- und Frachtkosten und der Kapazitätsabbau der Düngerfabriken in Europa zu einer Verknappung auf den N-Düngermärkten. Auf der Nachfrageseite zogen vor allem asiatische Käufer Ware ab, auch die USA traten als Importeur auf, da dort die Ammoniakfabriken ebenfalls ihre Produktion eingestellt oder zurückgefahren hatten. Dies hat zu drastischen Steigerungen der N-Preise geführt. 2007 nahmen in Folge der extrem gestiegenen Energiepreise und der Hausse an den Weltmärkten bei den wichtigsten pflanzlichen Produkten auch die N-Düngerpreise sprunghaft zu und erreichten im Sommer 2008 ein historisch hohes Niveau. Ab September 2008 brachen auch die Düngerpreise in Folge der Wirtschaftskrise und der zusammengebrochenen Preise für Rohöl, Getreide und Ölsaaten drastisch ein. Mit dem Anstieg der Rohölpreise und der steigenden Getreidepreise haben die Harnstoffpreise wieder angezogen. Großen Einfluss auf den Weltmarkt hat inzwischen auch bei Düngemitteln die Nachfrage aus China und Indien.

Abb. 15-2 Düngemittelpreise am Weltmarkt



Quelle: Weltbank

Stand: 15.04.2014

Tab. 15-6 Handelsdünger- und Pflanzenschutzmittelabsatz in Deutschland

Düngemittel ¹⁾ Reinnährstoffe ²⁾			80/81 ³⁾	90/91 ³⁾	00/01	10/11	11/12	12/13 ^v	12/13 zu 11/12 in %	12/13 zu 00/01 in %
Stickstoff (N)	insgesamt (in 1.000 t)	D	1.551	1.788	1.848	1.786	1.640	1.649	+0,5	-10,8
		BW	.	141	127	119	111	122	+9,9	-3,9
		BY	.	367	272	263	243	212	-12,8	-22,1
	kg/ha LF ²⁾	D	126,7	104,9	113,9	108,6	99,7	99,6	-0,1	-12,6
		BW	.	96,9	86,6	83,1	78,3	85,9	+9,7	-0,8
BY	120,2	107,4	84,5	84,9	79,1	78,7	-0,5	-6,9		
Phosphat (P ₂ O ₅)	insgesamt (in 1.000 t)	D	838	312	351	286	247	284	+15,0	-19,1
		BW	.	41	39	25	23	26	+13,0	-33,3
		BY	.	168	72	45	38	40	+5,3	-44,4
	kg/ha LF ²⁾	D	68,5	18,3	21,7	17,4	15,0	15,0	±0,0	-30,9
		BW	.	28,2	26,3	17,8	16,2	18,5	+14,2	-29,7
BY	79,0	49,2	22,2	14,5	12,3	12,2	-0,8	-45,0		
Kali (K ₂ O)	insgesamt (in 1.000 t)	D	1.144	503	544	434	386	421	+9,1	-22,6
		BW	.	53	50	33	27	33	+22,2	-34,0
		BY	.	196	94	60	49	55	+12,2	-41,5
	kg/ha LF ²⁾	D	93,5	29,5	33,5	26,4	23,5	23,5	±0,0	-29,9
		BW	.	36,4	33,9	23,3	19,0	23,2	+22,1	-31,6
BY	100,8	57,4	29,2	19,4	16,0	16,0	±0,0	-45,2		
Kalk (CaO)	insgesamt (in 1.000 t)	D	1.138	2.392	2.171	2.276	2.398	2.539	+5,9	+17,0
		BW	.	137	102	92	114	88	-22,8	-13,7
		BY	.	386	354	328	382	410	+7,3	+15,8
	kg/ha LF ²⁾	D	93,0	140,4	123,3	132,7	140,3	140,2	-0,1	+13,7
		BW	.	94,2	70,0	64,5	80,4	61,8	-23,1	-11,7
BY	66,9	113,1	109,8	105,8	123,6	123,0	-0,5	+12,0		
Pflanzenschutzmittel¹⁾ in t Wirkstoffe			1980	1990	2000	2010	2011	2012	12/11	12/00
Herbizide			20.857	16.957	16.610	16.675	17.955	19.907	+10,9	+19,8
Fungizide			6.549	10.985	9.641	10.431	10.474	9.066	-13,4	-6,0
Insektizide, Akarizide ⁴⁾			2.341	1.525	845	941	883	1.117	+26,5	+32,2
sonstige			3.183	3.679	8.498	12.797	14.553	16.236	+11,6	+91,1
Insgesamt			32.930	33.146	35.594	40.844	43.865	46.326	+5,6	+30,2

1) Inlandsabsatz an Handel

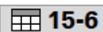
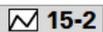
2) Ausgebrachte Menge, bezogen auf LF ohne Brache

3) Alte Bundesländer

4) Ab 2000 ohne inerte Gase im Vorratsschutz; bis 2004 einschließlich Synergisten

Quellen: BMEL; DESTATIS; BVL; LfL

Stand: 08.04.2014

Phosphat und Kali -  15-6  15-2 Bei Phosphat und Kali sanken die Einsatzmengen in Deutschland nach dem Höhepunkt zu Beginn der 1980er Jahre (68,5 kg P₂O₅/ha und 93,5 kg K₂O/ha) und sind bis 2006/07 (16,2 kg P₂O₅/ha und 27,1 kg K₂O/ha) unter das Niveau der 1950er Jahre zurückgegangen. 2008/09 haben die explodierten Phosphor- und Kalipreise zu einer Halbierung der Phosphat- und zu einer Drittelung der Kalidüngung geführt. Erst 2010/11 lagen die Einsatzmengen mit 17 bzw. 26 kg Reinnährstoff/ha wieder höher. 2011/12 und 2012/13 reagierten die Landwirte wiederum sensibel auf die niedrigeren Getreidepreise in 2011. In Baden-Württemberg und Bayern wurde 2008/09 vom Handel sogar von einer Düngerverweige-

rung gesprochen, als nur noch 6,8 bzw. 6,7 kg P₂O₅/ha und 11,5 bzw. 7,8 kg K₂O/ha ausgebracht wurden. 2012/13 wurde die Grunddüngung in Baden-Württemberg wieder deutlich ausgedehnt, während in Bayern immer noch sehr wenig Grunddünger ausgebracht werden.

91 % des N-Düngers und 74 % des Kaliums wurden 2012/13 in Deutschland als Einnährstoffdünger ausgebracht. Dagegen wurden rund 92 % des Phosphates als Mehrnährstoffdünger ausgebracht.

Kalk - Die ausgebrachten Mengen an Kalk nahmen in Deutschland bis Anfang der 1990er Jahre erheblich zu.

Anfang der 1990er Jahre lag der Verbrauch bei rund 140 kg CaO/ha LF (ohne Brache). Dieses Niveau wird seit Jahren relativ konstant gehalten. Bei den Verbrauchsmengen für Düngekalk ist zu berücksichtigen, dass diese auch die Mengen für die Forstwirtschaft (Deutschland: 4 %) enthalten. Beim Einsatz von Düngekalk ist seit den 1970er Jahren eine nahezu ausschließliche Hinwendung zum pflanzenbaulich problemloseren kohlen-sauren Kalk auf Kosten des Branntkalkes festzustellen.

Seit Jahren nehmen die CaO-Anteile bei Düngemitteln, durch die Abkehr von kalkreichen Düngemitteln (z.B. Thomasphosphat, Kalkstickstoff) hin zu hochkonzentrierten physiologisch sauer wirkenden Formen, ab. In Baden-Württemberg werden nur 44 % der deutschen Mengen eingesetzt, was unter der für die optimale Versorgung notwendigen Menge liegt. In Bayern ist der Kalkeinsatz dagegen deutlich höher (88 %).

15.4 Pflanzenschutzmittel

 **15-6** Der Pflanzenschutzmittelabsatz (in t Wirkstoff) nimmt in Deutschland kontinuierlich zu, etwas beeinflusst vom Witterungsverlauf und den Getreidepreisen. 2012 wurde mit 46.326 t ein neues Maximum erreicht. Herbizide machen mit 43 % den größten Anteil aus.

Vertrieb und Anwendung von Pflanzenschutzmitteln sind in Deutschland seit langem reglementiert. Bereits seit 1968 besteht eine Zulassungspflicht. Seitdem haben sich die rechtlichen Vorschriften ständig weiter entwickelt. Deutschland ist bei der Zulassung seit 1993 nicht mehr unabhängig. Damals wurden die Zulassungskriterien in der EU mit der Richtlinie 91/414/EWG über das Inverkehrbringen von Pflanzenschutzmitteln harmonisiert. Deutschland hat diese im nationalen Pflanzenschutzgesetz umgesetzt. 2012 waren 729 Mittel zugelassen, basierend auf 261 Wirkstoffen. 2000 waren noch 1.130 Mittel mit 276 Wirkstoffen zugelassen.

Seit 14.7.2011 gilt die EU-Verordnung 1107/2009. Sie regelt die Zulassung von Pflanzenschutzmitteln europaweit neu und unmittelbar in allen Mitgliedstaaten. Das neue Regelwerk legt die Hürden für die Zulassung eines neuen Pflanzenschutzmittels höher. Nach der neuen EU-Verordnung dürfen bestimmte Pflanzenschutz-Wirkstoffe schon dann nicht mehr zugelassen werden, wenn sie in konzentrierter Form schädliche Eigenschaften aufweisen. Die Zulassung von Pflanzenschutzmitteln in Europa zu harmonisieren und die landwirtschaftliche Produktion zu verbessern ist ein weiteres wichtiges Ziel. Hinzu kommt die Einführung

der sogenannten „zonalen Zulassung“, die Europa in drei Zonen aufteilt, innerhalb derer die nationalen Behörden arbeitsteilig kooperieren. In der Praxis soll dann ein Mitgliedstaat federführend entscheiden, ob ein neues Pflanzenschutzmittel zugelassen werden kann. Im Idealfall erkennen die anderen Mitglieder derselben Zone die Zulassung in einem vereinfachten Verfahren an und lassen das Pflanzenschutzmittel in ihrem Land ebenfalls zu.

Der Markt für Agrochemikalien war in den 1990er Jahren weltweit von geringem Wachstum bzw. Umsatzrückgängen gekennzeichnet. Dies führte zu einer weltweiten Konzentration und Konsolidierung in Form von Kooperationen und Zusammenschlüssen, z.B. im Jahr 2000 Syngenta [= Novartis + AstraZeneca (= Astra + Zeneca im Jahr 1999)], im Jahr 1999 Aventis [= Hoechst + Rhone-Poulenc], im Jahr 2003 Bayer Crop Science [= Pflanzenschutzsparte von Aventis + Bayer].

Sechs Firmen dominieren mit einem gemeinsamen Marktanteil von rund 80 % den weltweiten Markt für Pestizide. Diese waren 2012

- Syngenta (Schweiz, Jahresumsatz 10,8 Mrd. \$)
- Bayer CropScience AG (Deutschland, 9,5 Mrd. \$)
- BASF (Deutschland, 6,0 Mrd. \$)
- Dow Agro Sciences (USA, 5,0 Mrd. \$)
- Monsanto (USA, 4,0 Mrd. \$)
- DuPont (USA, 3,2 Mrd. \$)

Einige der Konzerne sind nicht nur im Pflanzenschutz-, sondern auch im Saatgut- und Düngemittelgeschäft tätig. Weltweit wächst der Pflanzenschutzmittelmarkt weiter stark, 2012 alleine um 7,5 % auf 47,3 Mrd. \$. Die Anteile am Weltpflanzenschutzmarkt verteilen sich zu 26,5 % auf die EU-27, zu 26,0 % auf Asien/Ozeanien, zu 24,4 % auf Lateinamerika und zu 19,1 % auf die USA, Kanada und Mexiko. Die deutschen Pflanzenschutzmittel-Hersteller steigerten 2012 ihren Inlandsumsatz mit dem Großhandel auf 1,4 Mrd. € (+8,5 %).

15.5 Energie

 **15-2**  **15-3** Die Kosten der Energie für die Landwirtschaft standen 2013 in der EU-28 und in Deutschland mit einem Anteil von 12,3 bzw. 10,5 % der Vorleistungen an dritter Stelle aller Kostenpositionen.

Tab. 15-7 Index der Einkaufspreise landwirtschaftlicher Betriebsmittel in Deutschland

2000 = 100 %, ohne MwSt.	70/71 ²⁾	80/81 ²⁾	90/91 ²⁾	00/01	10/11	11/12	12/13
Saat- und Pflanzgut	63,5	86,8	103,3	101,9	129,4	148,2	152,7
Dünge- / Bodenverbesserungsmittel	64,8	114,3	105,6	112,0	202,8	234,6	246,4
Stickstoffdünger	.	.	.	118,0	.	.	.
Phosphatdünger	40,3	76,4	93,6	103,0	.	.	.
Kalidünger	49,4	88,9	97,7	101,0	.	.	.
Pflanzenschutzmittel	52,9	64,3	91,6	100,9	98,4	99,5	101,5
Herbizide	67,7	77,7	99,0	101,1	96,4	98,7	100,0
Fungizide	58,6	72,3	91,6	100,7	107,7	100,2	100,8
Insektizide	46,5	64,3	81,5	101,8	91,9	104,3	105,9
Futtermittel	103,5	143,7	113,1	105,5	159,1	168,1	200,1
Ölkuchen und -schrote	92,3	135,1	89,5	110,0	151,4	152,0	207,4
Mischfutter	110,9	142,4	96,0	105,8	158,3	167,7	195,7
Futtergetreide	.	.	.	97,3	147,4	161,2	190,9
Diesel¹⁾	21,2	78,9	64,4	105,2	163,5	183,2	181,6
Heizöl	21,4	93,0	74,6	105,7	161,0	178,3	182,3
Maschinen u. sonst. Ausrüstungsgegenstände	38,4	64,5	88,8	100,6	130,6	133,7	136,0
Reparaturen an Kraftfahrzeugen und Geräten	30,8	52,9	76,1	101,5	145,0	149,4	154,2
Neubauten	34,2	64,9	85,7	100,3	118,7	122,8	124,4
Insgesamt	49,6	83,2	89,2	102,9	138,6	146,3	156,5

1) Gasölbeihilfe ist nicht abgezogen

2) Früheres Bundesgebiet

Quellen: DESTATIS; BMEL

Stand: 08.04.2014

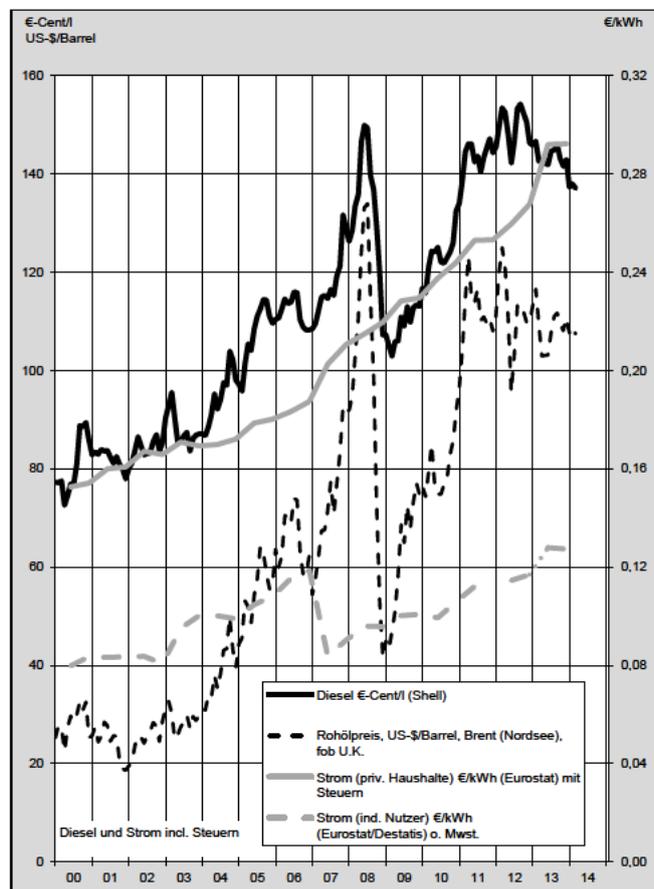
Strom -  **15-3** Die Liberalisierung des deutschen Strommarktes ab 1997 hat die Konzentration in der Elektrizitäts- und Gaswirtschaft erhöht und zunächst deutliche Preissenkungen für industrielle Stromverbraucher ermöglicht. Die Haushalte bezahlten dagegen nach kurzer Senkung deutlich mehr als vor Inkrafttreten der Liberalisierung. Der Verbraucherpreis für Strom einschließlich Ausgleichsabgabe und MwSt. betrug im Dezember 2013 in Deutschland durchschnittlich 29,2 ct/kWh. Mit der Begründung der Mehrbelastungen durch die steigende EEG-Umlage hat die Stromwirtschaft in den letzten Jahren erhebliche Preissteigerungen für private Abnehmer durchgesetzt.

2013 setzt sich der Strompreis für Haushaltskunden laut BDEW aus folgenden Positionen zusammen (ct/kWh):

Erzeugung, Transport, Vertrieb	14,32
Konzessionsabgabe	1,79
Stromsteuer	2,05
KWK-Umlage	0,13
EEG-Umlage	5,28
§19-Umlage	0,33
Offshore-Umlage	0,25
Mehrwertsteuer	4,59
Strompreis Brutto	28,74

Insgesamt hat sich der Anteil von Steuern, Abgaben und Umlagen von 25 % in 1998 auf inzwischen 50 % erhöht. Die starken Preissteigerungen der letzten Jahre haben eine heftige Diskussion um die Strompreise ent-

Abb. 15-3 Energiepreise in Deutschland



Quellen: EUROSTAT; Shell; EIA

Stand: 16.04.2014

facht. Meist wird dabei auf die Förderung der Erneuerbaren Energien durch EEG-Umlage mit derzeit 18,4 % des Strompreises verwiesen. Andererseits führen die Erneuerbaren Energien zu niedrigeren Preisen an der Strombörse. Da stromintensive Branchen von der EEG-Umlage befreit sind, aber vom sinkenden Börsenstrompreis profitieren, haben sie wirtschaftliche Vorteile, ebenso wie Industriebetriebe, deren Strompreis an den Börsenpreis gekoppelt ist. Insgesamt öffnet sich die Schere zwischen Industrie- und Privatkunden beim Strom also weiter, obwohl die Strompreise in der Beschaffung sogar gesunken sind.

Da die Landwirtschaftstarife i.d.R. an die Haushaltstarife geknüpft sind, sind hier gegenüber der Industrie erhebliche Preissteigerungen zu verkräften. Leider bieten nur wenige alternative Anbieter auch Strom für landwirtschaftliche Betriebe an, zudem herrscht bei der Landwirtschaft mit Blick auf die notwendige hohe Versorgungssicherheit eine gewisse Scheu vor der Abkehr von den regionalen Grundversorgern.

Diesel -  **15-3** Der Dieselpreis lag 1970 noch bei rund 30 ct/l. Die erste Ölkrise 1973 brachte eine Steigerung auf 45 ct/l. Von 1998 bis 2004 stiegen die Preise stetig von rund 60 ct/l auf 1 €/l. Bedingt durch die weltweit hohe Nachfrage, zu niedrige Raffineriekapazitäten und eine ausgeprägte Spekulation stieg der Dieselpreis bis 2006 weiter auf knapp 115 ct/l. 2007 und 2008 stiegen die Rohölpreise wegen der boomenden Weltwirtschaft explosionsartig bis auf 146 \$/Barrel,

entsprechend 63 ct/l frei deutscher Grenze und fast 150 ct/l Diesel im August 2008. Im Dezember 2008 war der Rohölpreis aufgrund der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise ebenso schnell wieder unter 50 \$/Barrel eingebrochen. Dementsprechend sind auch die Treibstoffpreise an der Zapfsäule zurückgegangen und Diesel kostete rund 110 ct/l. Seit 2011 zeigt sich am US-Ölmarkt durch die Nutzung von Ölschieferorkommen eine gewisse Sättigung. Entsprechend sind die Rohölpreise bei 110 bis 120 \$/Barrel stabil bzw. sogar leicht rückläufig. Entsprechend gingen auch die Dieselpreise an den Zapfsäulen seit 2011 von über 150 ct/l auf unter 140 ct/l zurück.

In Deutschland beträgt der Mineralölsteuersatz auf Agrardiesel 25,56 ct/l (nach Abzug der Erstattung von 21,48 Ct/l). Andere EU-Länder haben deutlich niedrigere Steuersätze. Französische Landwirte bezahlen 7,2 ct/l bzw. fahren mit Heizöl, dänische bezahlen 5,8 ct/l und belgische Landwirte 0 ct/l.

Landw. Betriebsmittel -  **15-7**  **15-4** Die Einkaufspreise für landwirtschaftliche Betriebsmittel in Deutschland erfuhren 2007/08 und 2008/09 deutliche Steigerungen, besonders Düngemittel, Heizöl, Diesel und Futtermittel wurden erheblich teurer. Nach einem Einbruch in 2009/10 haben die Einkaufspreise für landwirtschaftliche Betriebsmittel ihren Anstieg von 2010/11 bis 2012/13 weiter fortgesetzt. Besonders Düngemittel und Futtermittel wurden massiv teurer.

Tab. 15-8 Pachtpreise landwirtschaftlicher Grundstücke

in €/ha	90/91	00/01	10/11	11/12	12/13 ▼	12/13 zu 11/12 in %	12/13 zu 00/01 in %
Deutschland¹⁾²⁾	.	221	256	265	279	+5,3	+26,5
Alte Bundesländer	240	.	.	.	.	.	.
Neue Bundesländer³⁾	.	98	147	156	166	+6,4	+69,4
Dauerkultur	472	471	581	592	637	+7,6	+35,2
Veredlung	314	359	372	393	421	+7,1	+17,3
Marktfrucht	256	228	267	280	294	+5,0	+28,9
Gemischt	247	259	263	262	280	+6,9	+8,1
Futterbau	216	207	204	212	219	+3,3	+5,8
Baden-Württemberg							
Nebenerwerb	150	200	192	188	193	+2,7	-3,5
Haupterwerb	173	205	227	228	240	+5,3	+17,1
Dauerkultur	305	462	633	616	704	+14,3	+52,4
Veredlung	228	277	330	322	343	+6,5	+23,8
Gemischt	191	197	251	240	253	+5,4	+28,4
Marktfrucht	176	187	184	189	187	-1,1	±0,0
Futterbau	162	174	163	176	182	+3,4	+4,6
Bayern¹⁾	230	227	243	255	266	+4,3	+17,2

1) Testbetriebe des Agrarberichts (hochgerechnete Ergebnisse); ab 1990/91 Haupterwerbsbetriebe

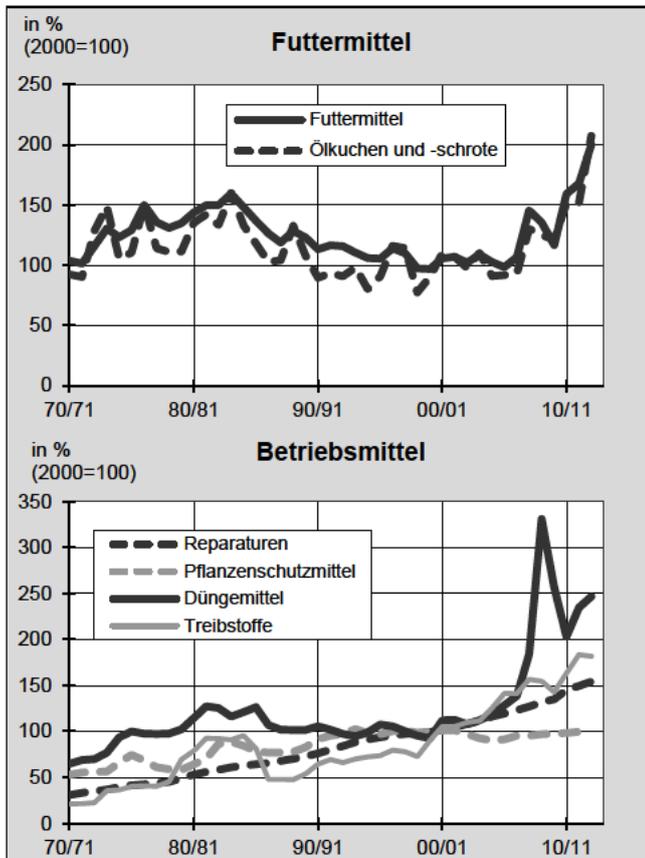
2) bis 94/95 Durchschnitt aller Testbetriebe, früheres Bundesgebiet ab 95/96 Einzelunternehmen, Deutschland insgesamt, Verschiebung der Gewichtung durch Abnahme der Testbetriebe im Westen

3) Juristische Personen

Quellen: BMEL; MLR

Stand: 08.04.2014

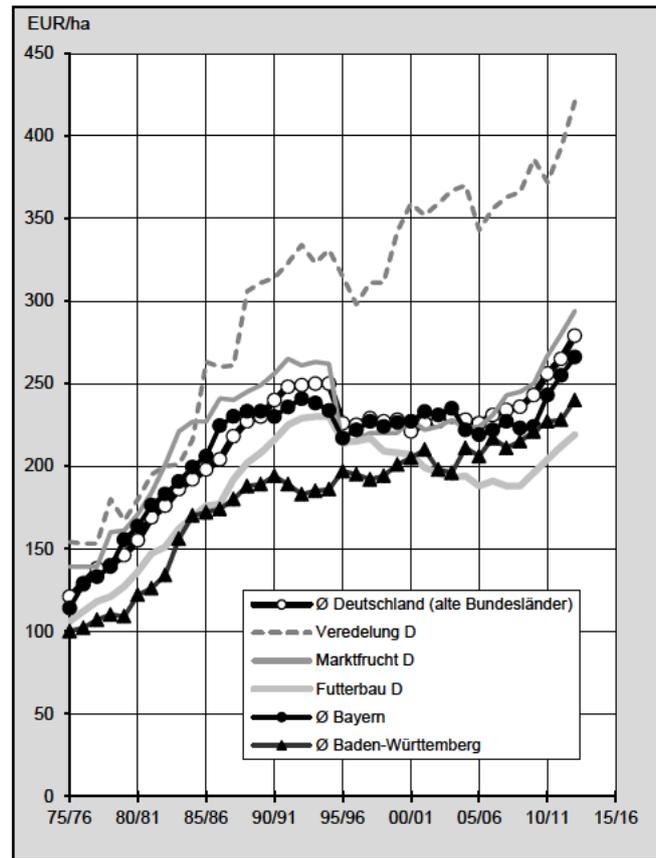
Abb. 15-4 Index der Einkaufspreise landw. Betriebsmittel in Deutschland



Quelle: DESTATIS

Stand: 08.04.2014

Abb. 15-5 Pachtpreise landwirtschaftlicher Vollerwerbsbetriebe



Quellen: BMEL; LEL

Stand: 08.04.2014

15.6 Boden

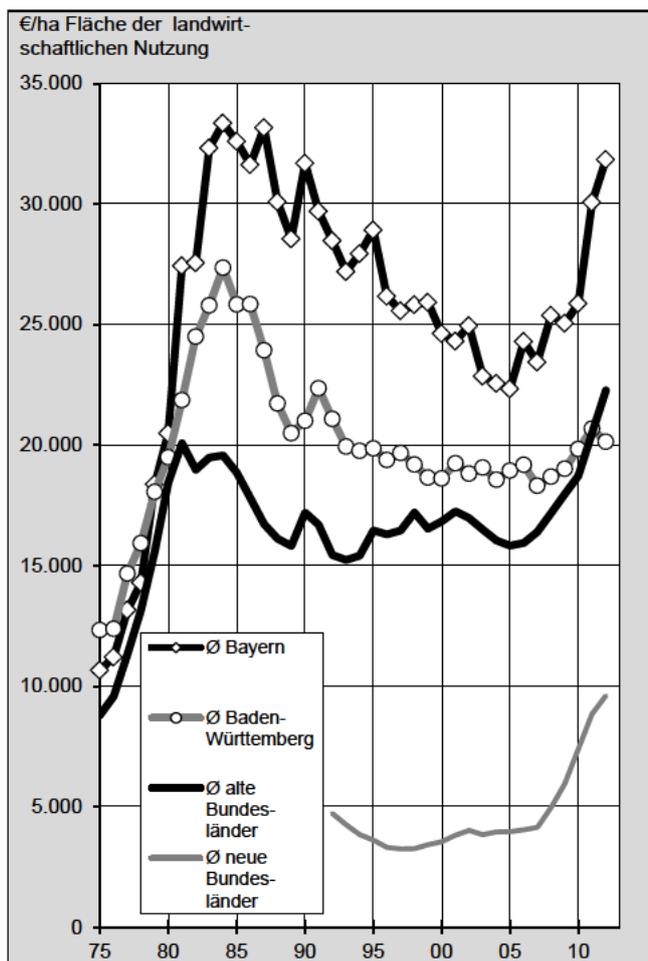
Neben den beschriebenen Märkten für Betriebsmittel im engeren Sinn spielt der Pacht- und Bodenmarkt eine wichtige Rolle.

Pachtflächenanteil - Im Mittel der EU-28 belief sich der Pachtflächenanteil 2010 auf 43 %. Besonders hoch sind die Pachtflächenanteile in der Slowakei (91 %), in Tschechien (78 %) und in Frankreich (75 %). Aber auch in Deutschland liegt der Anteil (2010: 59,8 %) deutlich über dem EU-Durchschnitt. Die höchsten Pachtflächenanteile bestehen in den neuen Bundesländern (Thüringen: 83 %, Sachsen: 76 %), die niedrigsten Pachtflächenanteile finden sich in den alten Bundesländern (Bayern: 45 %, Schleswig-Holstein: 49 %)

Bayern - In Bayern lag der Pachtflächenanteil laut Landwirtschaftszählung 2010 bei 44,6 %, gegenüber 39,7 % im Jahr 1999 und 26,0 % im Jahr 1987. Von den 3,14 Mio. ha LF in Bayern sind 1,40 Mio. ha Pachtflächen. In den landwirtschaftlichen Haupterwerbsbetrieben besitzt Pachtland eine noch größere Bedeutung. Bei den 1.891 Testbetrieben der Buchführungsstatistik waren 2012/13 53,7 % der LF zugepachtet. Der Pachtflächenanteil bei den Nebenerwerbsbetrieben

liegt mit rund 30 % unter dem der Haupterwerbsbetriebe, weil diese Betriebe weniger intensiv wirtschaften.

Pachtpreise - 15-8 15-5 Die Pachtpreise in Deutschland stagnierten von 1990/91 bis 2005/06 weitgehend. Seither ist ein deutlicher Aufwärtstrend zu beobachten, der zunächst nur die Marktfruchtbetriebe, etwas später auch die Futterbaubetriebe betraf. Hintergrund sind die gestiegenen Getreide- und Milchpreise, aber auch die zunehmende Flächenkonkurrenz durch Biogas. Die Pachtpreise der Veredelungsbetriebe stiegen seit Jahren weiter an, hier wirkten sich die Zunahme der Schweinehaltung und die Notwendigkeit der Ausbringflächen für Gülle preissteigernd aus. Die Pachtpreise für Dauerkulturen liegen wegen der höheren Wertschöpfung auf der Fläche und der klimatischen und regionalen Begrenzung geeigneter Flächen schon immer deutlich über den Pachtpreisen für landwirtschaftliche Flächen. In den neuen Bundesländern ist das Niveau der Pachtpreise mit zuletzt 166 €/ha deutlich niedriger. Mit dem Auslaufen vieler Pachtverträge und der zunehmenden Nachfrage auf Grund der guten Wirtschaftlichkeit im Ackerbau ist das Preisniveau im Osten nun auf rund 59 % des gesamtdeutschen Pachtniveaus angestiegen.

Abb. 15-6 Kaufwert für landwirtschaftlichen-Grundbesitz

Bayern - In Bayern schwankten die Pachtpreise zwischen 1990/91 und 2009/10 zwischen 217 und 230 €/ha. Seit 2010/11 wurde diese Spanne deutlich überschritten und erreichte 2012/13 mit 266 €/ha einen neuen Höchstwert. Bei Neuverpachtungen lag der Pachtpreis gemäß der Auswertung der Agrarstrukturerhebung 2013 bei 416 €/ha. Ursächlich für diese

Entwicklung ist vor allem die Konkurrenz zur Verwendung der Flächen für nachwachsende Rohstoffe. Nebenerwerbsbetriebe bezahlen im Durchschnitt gegenüber den Haupterwerbsbetrieben einen geringeren Pachtpreis, weil in Regionen mit hohem Nebenerwerbsanteil die Nachfrage nach Pachtflächen geringer ist.

Kaufpreise - **15-9** **15-6** Die durchschnittlichen Kaufpreise für landwirtschaftliche Grundstücke erreichten ihren ersten Höhepunkt in den alten Bundesländern 1981 mit 20.066 €/ha. Mit dem Preisverfall der landwirtschaftlichen Produkte sind auch die Landpreise bis Anfang der 1990er Jahre zurückgegangen (1993: 15.227 €/ha). Nach einer Phase mit konjunkturellen und marktbedingten Schwankungen steigen die Preise seit 2006 wegen der hohen Agrarpreise und Unsicherheiten wegen der Eurokrise kontinuierlich an. 2012 wurden in den alten Bundesländern nach einer Steigerung von fast 10 % im Vorjahr mit 22.267 €/ha nochmals rund 9 % mehr bezahlt.

In den neuen Bundesländern gingen die Bodenpreise bis 1997 zurück. Danach war bis 2002 zunächst ein leichter Anstieg zu beobachten. Seit 2003 liefen viele Pachtverträge aus, die Betriebe waren daher vor die Wahl gestellt, teurer zu pachten oder zu kaufen. Ab 2008 stiegen hier die Landpreise überproportional an, 2011 war hier ein massiver Sprung um fast 20 % auf 8.838 €/ha zu verzeichnen. 2012 war der Preisanstieg mit +9 % weiter hoch.

15-10 Die Flächengröße ist ein starker Faktor in der Preisdifferenzierung. In Deutschland werden die höchsten Preise für Kleinstflächen bezahlt. Die Preise für Flächen ab 5 ha werden von Verkäufen in den neuen Bundesländern beeinflusst. Fast 60 % der verkauften Flächen in Deutschland lagen 2012 in dieser Größenklasse. In den neuen Bundesländern werden die höchsten Preise für große Flächen bezahlt. Auch bezogen auf die Ertragsmesszahlen (EMZ) ergeben sich erhebliche Preisdifferenzierungen. Gute Böden kosten fast das Doppelte schlechter Bonitäten.

Tab. 15-9 Entwicklung der Kaufwerte für landwirtschaftlichen Grundbesitz

in €/ha LN ¹⁾		1980	1990	2000	2010	2011	2012	12/11 in %	12/00 in %
Deutschland	alte Länder	18.425	17.199	16.830	18.719	20.503	22.267	+8,6	+32,3
	neue Länder	.	.	3.631	7.405	8.838	9.593	+8,5	+164,2
Baden-Württemberg	Veräußerungsfälle	5.686	6.429	4.695	5.840	6.270	5.941	-5,2	+26,5
	Gesamtfläche (ha)	2.532	4.387	4.138	4.332	4.358	4.231	-2,9	+2,2
	Ø-Kaufwert	19.488	20.999	18.455	19.824	20.668	20.136	-2,6	+9,1
Bayern	Veräußerungsfälle	4.686	4.011	4.973	4.035	4.262	4.495	+5,5	-9,6
	Gesamtfläche (ha)	4.434	5.311	7.143	6.105	6.225	5.820	-6,5	-18,5
	Ø-Kaufwert	20.488	31.686	24.619	25.866	30.064	31.841	+5,9	+29,3

1) ohne Gebäude, Inventar, Flächen, die durch Flurbereinigung, Bebauung, Industrie, Verkehr, Erbe oder Schenkung übergegangen sind

Quelle: DESTATIS

Stand: 08.04.2014

Tab. 15-10 Kaufwerte für landwirtschaftlichen Grundbesitz in Deutschland

2012			nach der Größe der veräußerten Fläche (ha) ¹⁾					
			0,1 - 0,25	0,25 - 1	1 - 2	2 - 5	≥ 5	Insg.
Veräußerte Flächen	Deutschland	in ha	1.474	9.709	10.977	21.631	64.204	107.995
		in %	1,4	9,0	10,2	20,0	59,5	100
	Baden-Württemberg	in ha	405	1.255	765	1.051	755	4.231
		in %	9,6	29,7	18,1	24,8	17,8	100
	Bayern	in ha	105	1.133	1.539	2.255	788	5.820
	in %	1,8	19,5	26,4	38,7	13,5	100	
Kaufwerte	Deutschland		18.681	15.361	16.376	16.464	13.157	14.424
	Baden-Württemberg	in €/ha	28.185	19.820	17.601	18.438	21.263	20.136
	Bayern		27.251	28.787	31.110	33.518	33.495	31.841
			nach Ertragsmesszahlen (EMZ) ¹⁾					
			< 30	30 - 40	40 - 50	50 - 60	≥ 60	Insg.
Veräußerte Flächen	Deutschland	in ha	18.277	37.506	24.064	12.049	16.098	107.995
		in %	16,9	34,7	22,3	11,2	14,9	100
	Baden-Württemberg	in ha	244	808	1.423	973	784	4.231
		in %	5,8	19,1	33,6	23,0	18,5	100
	Bayern	in ha	649	1.668	1.782	1.066	655	5.820
	in %	11,2	28,7	30,6	18,3	11,3	100	
Kaufwerte	Deutschland		11.179	11.379	15.143	18.178	21.161	14.424
	Baden-Württemberg	in €/ha	11.067	14.267	18.974	22.889	27.601	20.136
	Bayern		18.497	23.943	32.287	40.011	50.284	31.841

1) Fläche der landwirtschaftlichen Nutzung (FdIN), ohne Gebäude und ohne Inventar
die Abgrenzung der FdIN deckt sich nicht voll mit der in der Agrarstatistik üblichen Abgrenzung.

Quelle: DESTATIS

Stand: 08.04.2014

Bayern -  15-9  15-6 In Bayern verlief die Entwicklung bei den durchschnittlichen Kaufpreisen parallel zu den alten Bundesländern, jedoch auf einem deutlich höheren Niveau. So wurden 1985 32.600 €/ha gezahlt. In den folgenden Jahren sind die Bodenpreise trotz eines verringerten Angebots kontinuierlich gesunken. 2005 wurden nur noch 22.326 €/ha bezahlt. Bis 2012 sind die Preise wegen der allgemeinen Flucht in Sachwerte wieder um fast 43 % auf 31.841 €/ha gestiegen.

Die Zahl der Käufe erreichte 1975 mit 5.531 ihren Höhepunkt und fiel bis zum Jahr 2005 auf 3.128 zurück. In den folgenden Jahren stieg die Zahl der Käufe wieder an und lag 2012 mit 4.495 um fast 44 % über 2005. Die veräußerte Gesamtfläche verringerte sich 2012 gegen-

über dem Vorjahr um 6,5 % auf 5.820 ha. Die durchschnittliche Fläche pro Kauf lag 2012 bei 1,29 ha.

 15-10 Zudem spielt auch die Bonität der Böden eine Rolle. Für geringwertigere Böden mit einer EMZ von unter 30 wurden 2012 deutschlandweit 11.179 €/ha, für sehr gute Böden mit einer EMZ über 60 dagegen 21.161 €/ha bezahlt.

Ebenso spielt die Parzellengröße, die Nutzungsart und die sozioökonomische Stellung des Erwerbers eine Rolle. 2010 wurden für Ackerland ab 1 ha 20.343 €/ha und für Grünland 12.872 €/ha bezahlt. Bei Ackerland bezahlten Haupterwerbslandwirte 21.476 €/ha, Nebenerwerbslandwirte 20.380 €/ha und Nichtlandwirte 24.275 €/ha, bei Grünland entsprechend 13.429 €/ha, 13.531 €/ha und 15.535 €/ha.